

Sibree zeigt sich mit der alten Literatur der Insel sehr gut bekannt, spricht über den Namen, die Entdeckung, die ersten Nachrichten und Karten von Madagascar, behandelt die physische Geographie und Geologie der Rieseninsel, das Thierleben und die Flora derselben eingehend, ferner über den Ursprung und die Gruppen des Malagassy-Volkes, entwirft gelungene Charakteristiken der Gegenwart und der Vorzeit angehörender Stämme von Madagascar, zählt die Eigenthümlichkeiten der Malagassy-Sprache auf, wirft kritische Blicke auf die Geschichte, Poesie und Moral des Volkes, schildert die sonderbaren und merkwürdigen Gebräuche verschiedener Stämme auf, macht werthvolle Bemerkungen über die Kunst der Malagassy in Decoration und Handwerk, streift bei den ethnographischen Bildern auch die Volksweisheit, den Aberglauben und die religiösen Vorstellungen der Einwohner der Insel und ergeht sich zum Schluss in einer eingehenden Würdigung des kirchlichen Lebens auf der Insel. Auch dem heutigen Madagascar, seinem Fortschritt und seiner gegenwärtigen Lage auf socialem und religiösem Gebiete ist ein umfangreicher Excurs gewidmet. Eine physische Karte und eine ethnographische Kartenskizze von Madagascar nebst einem Bilde, »Charakteristische Formen des Thier- und Pflanzenlebens in Madagascar«, gereichen dem Werke zur Zierde.

Dr. Ph. Paulitschke.

Ein verschlossenes Land. »Reisen nach Korea«.

Von Ernst Oppert. Deutsche Original-Ausgabe. Mit 38 Abbildungen in Holzschnitt und zwei Karten. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1880.

Mehr als zehn Jahre sind hingegangen seit der letzten der drei Reisen, welche der Autor des vorliegenden Buches nach Korea unternommen hat. Während beinahe in jedem andern Staate von gleichem Umfange durchgreifende Aenderungen sich vollzogen haben, und ein Reisebericht nach so langer Zwischenzeit mehr oder weniger antiquirt wäre, ist dies bei dem Halbinsel-Lande zwischen China, dem russischen Amurlande und Japan durchaus nicht der Fall und die Darstellungen des Autors nehmen sich so aus, als hätten die sie veranlassenden Vorgänge sich soeben abgespielt. »Ein verschlossenes Land« — diese Bezeichnung klingt ganz eigenthümlich, wenn man die Nachbarschaft desselben bedenkt. China ist trotz aller Animosität der Chinesen gegen Fremde den »Teufeln aus dem Westen« geöffnet, und wenn diese auch hin und wieder einen langen Zopf an den Schädel heften und sich in die wallenden Gewänder hüllen sollten, wie dies z. B. Cooper gethan hat, um weniger aufzufallen, so ist dies eigentlich überflüssig, und man könnte auch als Europäer in Pantalon und Frack, etwa so wie Leopold v. Buch, zu reisen pflegen, durch das ungeheure Land kommen, d. h. wenigstens bis zu den Grenzen der Hochsteppen-Ländereien von Tibet, wo selbst dem unerschrockenen russischen Forscher Przewalsky ganz ebenso wie dem nicht weniger unerschrockenen Waidmann-Touristen Széchenyi ein »Bis hieher und nicht weiter« entgegenschalle, bei gleichzeitiger Inaussichtstellung von Mord und Todschatz im Falle der Nichtberücksichtigung. Das Verschlossenein

eines Binnenlandes wie Tibet, das im Süden den himmelanstrebenden Himalaya, im Westen das gigantische Karakorum-Gebirge und das »Weltdach« des Pamir-Plateaus, im Norden die weiten Wüsten und die Kettenzüge des Kwen-luen, im Osten aber die wilden, nordsüdlich streichenden Parallelketten des »hinterindischen Systems« als Grenzen besitzt, das können wir leicht begreifen; wie jedoch ein Land, das als eine Halbinsel ins Meer vorgeschoben ist und von einem Kranze von anlockenden Inseln, wenigstens an der mehrfach durch Buchtenbildungen gegliederten Westseite eingefasst wird, bis zur Stunde verschlossen bleiben konnte, das klingt seltsam genug, und wird für Jeden, der das vorliegende Buch lesen wird, noch seltsamer werden nach vollendeter Lectüre. Gerade jetzt müssen die, wenn auch nicht gerade überreichlichen, neuen Nachrichten über das unbekanntes Grenzland erhöhtes Interesse erwecken. Wir können dem Verfasser nur vollkommen Recht geben, wenn er sagt, dass »jene Mächte, deren Interessen mit denen Ost-Asiens enge verbunden sind«, sich »früher oder später, mit oder gegen ihren Willen gezwungen sehen werden, die sich entwickelnde »koreische Frage« in ernste Erwägung zu ziehen«. Auch seine weitere Ausführung, dass »eine unbedeutende Land- und Seemacht unter guter Leitung genügen würde, um sich in den Besitz Korea's zu setzen und sich dadurch zum unbestrittenen Herrn der ganzen Ostküste Asiens bis zur japanesischen See zu machen«, könnte das nach allseitiger Ausdehnung strebende Russland anspornen, gerade Korea zu einem nächsten Objecte seiner Wünsche zu machen, umsomehr als die russischen Grenzen heute schon den Tumen, den nordöstlichen Grenzfluss des koreanischen Gebietes, überschritten haben.

Das vorliegende Buch zerfällt in zwei Theile: einen ersten, allgemeinen Theil, der Nachrichten über die geographischen und ethnologischen Verhältnisse, sowie über die staatlichen Einrichtungen, über die Geschichte, die Sitten und Gebräuche, die Sprache und die Schrift dieses Landes übersichtlich darbietet, und in einen zweiten, etwas kürzern Theil, der die Schilderung der drei von dem Verfasser unternommenen Reisen enthält. Wir wollen in kurzen Zügen den Inhalt des Buches skizziren und dabei vorwaltend den Verfasser selbst sprechen lassen.

Der Name dieses selbst den benachbarten Chinesen und Japanesen im Grunde nur wenig bekannten Landes soll von einer alten, längst erloschenen Dynastie, deren Gründer sich »Korio« nannte, herkommen. Die gebräuchliche deutsche Schreibart »Korea« bleibt demnach der von dem Verfasser angewendeten (er schreibt »Corea«) auf jeden Fall vorzuziehen. Später (im vierzehnten Jahrhundert) wurde das Land auch Tschao-sian, »das der Morgenröthe zunächst liegende Land«, genannt. Die Bewohner des Landes, grösser und stärker gebaut als die Chinesen und Japanesen, auch von durchgehends angenehmerem Gesichtsausdrucke als diese, erinnern »beiwieviel mehr an die halb-wilden Horden und Nomaden-Völkerschaften der Mongolei und des nördlichen Asiens, als an ihre beiden Nachbarvölker«. Dass sie verschiedenen Stammes sind, wurde schon wiederholt dargelegt. Auch Siebold (»Nippon«, Theil II) hebt dies hervor, indem er sagt, dass neben Leuten mit dem Gepräge der mongolischen Race, mit breitem Gesicht, hervorstehenden Backenknochen, eingedrückter Nasenwurzel, breiten Nasenflügeln, schiefer Augenstellung,

auch solche sich finden, wo die Nasenwurzel erhabener, die Nase geradrückiger, die Augenstellung weniger schräge, die Backenknochen weniger vorstehend seien, so dass man an den Typus kaukasischer Völkerschaften erinnert werde. Oppert führt nun weiter aus, dass die Koreer letzterer Ausbildung viel häufiger seien, als Siebold, der hauptsächlich nur Schiffer und Fischer kennengelernt hatte, annahm, ja dass sie im Innern des Landes geradezu die vorherrschenden wären. Unter den Kindern bemerkte Oppert viele, die durch schöne, regelmässige Züge, rosige Hautfarbe, blonde Haare und blaue Augen auffällig waren. Er meinte, dass der Ursprung des ersteren Stammes in der Mongolei zu suchen sei, während die Stämme mit Merkmalen der kaukasischen Race aus dem westlichen Asien gekommen sein dürften — dass diese »wahrscheinlich Abkömmlinge der Alanen« seien, ist wohl eine etwas gewagte Annahme. In Bezug auf die Einwohnerzahl gibt Oppert an, dass dieselbe mit 15 bis 16 Millionen »eher zu niedrig als zu hoch gegriffen« sei.

Korea ist durchaus gebirgig, wenngleich selbst die höchsten Berge die Höhe von Mittelgebirgsspitzen nur wenig überragen (so wird der Mount Hienfung mit 8150 englischen Fuss angegeben). Grössere Wasserstrassen sind nicht vorhanden; allen Flüssen an der Westküste, und nur diese sind einigermaßen von Bedeutung, sind mächtige Sandbänke und Riffe vorgelagert; dies, sowie der Umstand, dass die Flüsse schon sehr nahe der Mündung für tiefer gehende Fahrzeuge, wenigstens zur Zeit der Ebbe unpassirbar werden, während hier die Fluth 24 bis 30 Fuss steigt, vermindert wesentlich die Zugänglichkeit des Landes. Die Mündung des Kang-Kiang (Han-Kiang), von Oppert zuerst aufgefunden, der in seinem Bemühen, zur Hauptstadt Seoul vorzudringen, den Fluss auf dem Dampfer »Emperor« etwa 70 Meilen (englisch) weit nach aufwärts befuhr, ist von enormen Sandbänken umgeben, die während der Ebbe ganz trocken liegen und »den Anblick einer Sandwüste gewähren«. Nur schmale Wasserzüge bleiben sodann für die Fahrzeuge offen. »Seoul (das Han-Jang unserer Karten) ist seit dem sechzehnten Jahrhundert die Hauptstadt; früher (seit dem zehnten Jahrhundert) war Sunto (Sung-yo), 20 Meilen vom Hauptflusse entfernt, und noch früher Pingam (Pieng-'am) die königliche Residenzstadt«. Die auf den englischen Seekarten angegebenen Orte, so weit sie überhaupt existiren, sind nach Oppert fast ohne Ausnahme nichts als elend^e Fischerdörfer.

Die ältesten verlässlichen Nachrichten über Korea stammen aus dem zwölften Jahrhundert v. Chr., sie betreffen den nördlichen Theil des Landes; doch scheinen einige der Stämme schon viel früher (um das Jahr 2350 v. Chr.) in Abhängigkeit von China gekommen zu sein.

Unter dem Kaiser Tschin-chi-hoang, im dritten Jahrhundert v. Chr., soll die hölzerne Grenzmauer zwischen China und Korea, die noch heute »als eine Art Palissadenwall« besteht, errichtet worden sein. Die drei Reiche: Kaoli im nordöstlichen Theile der Halbinsel, Petsi auf der Westseite, südlich vom heutigen Kang-Kiang, und Sinra im südöstlichen Theile, entstanden kurz vor Beginn unserer Zeitrechnung. Die Herrscher befehdeten sich untereinander. China und Japan griffen wiederholt, aber immer nur vorübergehend in die Geschichte des Landes ein. Fürsten von Kaoli eroberten dagegen auch mehrmals die benachbarten chinesischen Provinzen.

Im zehnten Jahrhundert n. Chr. errang der König von Kaoli die Herrschaft über die ganze Halbinsel, die ein einziges, die Oberherrschaft Chinas anerkennendes Reich bildete. Im vierzehnten Jahrhundert vollzog sich ein Dynastiewechsel und erhielt sich sodann das neue Königshaus bis zum Jahre 1864. Ni, der Begründer dieser Herrscherfamilie, nannte das Land wieder Tschaosien und machte das heutige Seoul zur Hauptstadt. Nach zweihundertjährigem Frieden folgten verheerende Einfälle der Japanesen (1592 und 1597), aus welcher Zeit sich das noch heute, obwohl unter recht eigenthümlichen Verhältnissen, bestehende Recht des japanesischen Fürsten von Tsusima her schreibt, in Tougnaï (Chosian-Harbour) eine Besatzung von 300 Mann zu halten, die übrigens in einem mit Mauern umgebenen Stadttheile internirt ist und unter einer strengen Controle der koreanischen Behörde stehend, »eher als eine gefangene denn als eine freie angesehen werden muss«.

Später folgten chinesische Versuche, Korea zu unterwerfen, welche jedoch für China keinen glücklichen Ausgang nahmen. Es blieb beim Alten. Korea hatte die Oberherrlichkeit der chinesischen Kaiser anzuerkennen und war zu einer bestimmten Tributzahlung verpflichtet, welche jedoch im Laufe der Zeit zu einer blossen Förmlichkeit herabsank. »Die noch heute allgemein bei uns herrschende Ansicht, dass Korea in irgend einem Verhältniss der Abhängigkeit oder der Lehenspflicht zu China steht, beruht daher auf einer ganz irrthümlichen Annahme. Korea bildet heute ein ebenso selbstständiges, unabhängiges Reich für sich wie Siam, und welche Uebereinkünfte oder Tractate auch seinerzeit abgeschlossen worden sein mögen, so haben diese doch seit Langem de facto zu existiren aufgehört und sind heute nichts weiter als »werthloses Papier.«

Nicht ohne Interesse ist, was Oppert über die neuen Vorgänge im Lande erzählt, mit Rücksicht auf die gewaltsame Regierung des dormaligen Regenten, über die Verhältnisse der christlichen Missionen und ihre Aussichten für die Zukunft und über die seinerzeit in Folge der Christenverfolgungen von Seite Frankreichs eingeleiteten, nichts weniger als glänzenden Demonstrationen.

Dreimal besuchte Oppert das »verschlossene Land«; die beiden ersten Besuche fielen in das Jahr der französischen Expedition (1866), und zwar wurden sie kurz vor derselben ausgeführt; seine dritte und letzte Reise aber trat er zwei und ein halbes Jahr nach der zweiten an.

Von einer Reise nach den eben geöffneten japanesischen Häfen nach Shanghai zurückgekehrt, trat er im Interesse der chinesisch-englischen Kaufleute seine erste Korea-Reise auf dem Dampfer »Rona« an. Derselbe sollte nur auf seiner Fahrt nach Newchwang, von dem directen Course abweichend, Oppert Gelegenheit geben, eine auf längstens fünf Tage berechnete Erkundigungsfahrt auszuführen. Diese kurze Zeit wurde benützt, so gut es ging. Aus der Joachim-Bai, wo nach französischen Berichten eine kleine Stadt liegen sollte, die jedoch vergebens gesucht wurde, lief die »Rona« in die etwas nördlicher liegende Caroline-Bai ein, wo die Reisenden am Ufer von den weissgekleideten Leuten freundlich empfangen wurden. Nach kurzem Aufenthalte wurde der »Prince Jérôme-Golf«, der am weitesten nach Süden reichende Theil des inselreichen Meeres, befahren, daselbst gleichfalls das Land betreten

und mehrstündige Märsche landeinwärts ausgeführt. Auch hier wurden die Reisenden von den Koreern, und zwar auch von den obrigkeitlichen Personen auf das freundlichste behandelt. Oppert konnte jedoch seine Absicht, zurückzubleiben, um die Antwort auf ein nach Seoul gesendetes Schreiben abzuwarten, nicht ausführen, da seine chinesischen Dolmetscher »eine so grosse Angst zeigten und so dringend baten, sie nicht einem ihrer Ansicht nach gefährlichen Vorhaben auszusetzen«.

Bald nach der Abfahrt der »Rona« von Korea traf in China die Nachricht von der Ermordung von neun französischen Missionären (worunter zwei Bischöfe) ein, womit bekanntlich in Korea eine grausame Christenverfolgung eingeleitet wurde. Trotzdem fuhr Oppert auf dem Räderboot »Emperor« zum zweitenmale nach der Halbinsel, um seinen bei der ersten Reise missglückten Versuch, nach Seoul vorzudringen, zu wiederholen. Nach langem, anfangs erfolglosem Suchen ward endlich die Mündung des Kang-Kiang aufgefunden. Der zum Eingang führende Canal, auf beiden Seiten von Sandbänken eingeschlossen, hat Breiten von 1 bis 1½ Meilen (englisch). Kleine Eilande liegen in demselben. Zwischen diesen und den Sandbänken und Untiefen zieht sich die enge schiffbare Wasserstrasse, die sich stellenweise zu weiten Fluss-Bassins erweitert, in vielen Windungen landeinwärts. »Viele grössere Ortschaften und kleinere Dörfer liegen an den Ufern des Festlandes, in welchem sich ein reges Leben kundgab; von allen Seiten strömte die Einwohnerschaft an den Ufern und an den Hügelrücken zusammen, um das fremde Schiff sehen zu können, das ohne Segel sich flussaufwärts bewegte.« Oppert ist der Meinung, dass er der Hauptstadt bis auf 15 bis 20 englische Meilen nahegekommen sei, doch wurde der Fluss endlich so seicht und der Vorrath an Kohlen ging so sehr auf die Neige, dass er umkehren musste, nachdem sein Versuch, Unterhandlungen anzuknüpfen, die zu einer dauernden Eröffnung des Landes oder zum Abschlusse von Handelsverbindungen hätten führen sollen, an der bestimmten Weigerung der betreffenden Functionäre gescheitert war; die Regierung, so hiess es, wünsche die Verantwortlichkeit in einer Frage von solcher Tragweite nicht allein zu tragen und wolle sich der Einwilligung des Kaisers von China versichern, die vorher eingeholt werden müsse. Es war dies natürlich nur ein leerer Vorwand, um die unliebsamen Gäste loszuwerden, die sich denn auch nach mehrtägigem Aufenthalte am Lande wieder nach China zurückbegaben.

Die darauffolgende Expedition der Franzosen hatte übrigens trotz der wohl ausgerüsteten Schiffe auch keinen grösseren Erfolg und trug, wie Oppert ausführt, nur dazu bei, den Uebermuth des in Korea herrschenden Regenten und seiner Partei zu vergrössern und den Glauben an ihre Unüberwindlichkeit zu erhöhen, obwohl, wie wenigstens aus den vollkommen glaubwürdigen erscheinenden Darlegungen in dem vorliegenden Buche hervorgeht, bei thatkräftigerem und planmässigerem Vorgehen der Franzosen ausser der wohlverdienten Züchtigung der Schuldigen auch die Eröffnung des Landes für den Fremdenverkehr hätte erreicht werden müssen. Die ganze französische Expedition vollzog sich in der Zeit von kaum acht Tagen.

Zwei Jahre später unternahm Oppert eine dritte Reise mit einem der drei glücklich entkommenen französischen Missionäre. Es war ein überaus

abenteuerlicher und, gelinde gesagt, recht sonderbarer Plan, der dabei ausgeführt werden sollte. Es handelte sich nämlich darum, dem despotischen »Regenten« (derselbe hatte während der Minderjährigkeit seines zur Thronfolge bestimmten Sohnes die Herrschergewalt an sich gerissen) gewisse alte Reliquien, von deren Besitz, wie er abergläubisch meinte, das Glück seiner Familie abhängen sollte, zu entwenden, um dadurch eine absolute Macht über ihn zu erlangen und ihn damit zu zwingen, das Land den Fremden zu eröffnen. Der Zug wurde in der That unternommen. Durch den Prince Jérôme-Golf wurde mit Hilfe der Fluth eingefahren und dann eine mehrstündige Landreise angetreten, und zwar ohne dass das erwünschte Resultat erreicht worden wäre, aber auch ohne einen unliebsamen Zwischenfall. Dass trotz des rufbar gewordenen Unternehmens noch ein Versuch gemacht wurde, Unterhandlungen mit dem Regenten anzuknüpfen, klingt sehr seltsam, und wird es wohl Niemanden wundernehmen, dass dieser davon nichts hören wollte, ja es wäre begreiflich gewesen, wenn er auf diese Zumuthung hin mit den Reisenden einen noch kürzern Process hätte machen lassen, als er in der That machen liess.

(Schluss folgt.)

Monatsversammlung der k. k. Geographischen Gesellschaft

am 25. October 1881.

Vorsitzender: Hofrath Prof. Dr. Ferd. v. Hochstetter.

Neue ordentliche Mitglieder: Douglas v. Hartenthal, Hauptmann des k. k. 42. Linien-Infanterie-Regiments, in Prag; Otto Peizker, Oberlieutenant des k. k. 42. Linien-Infanterie-Regiments und Lehrer an der Kadetenschule, in Prag; Josef Wunsch, Professor an der k. k. Lehrerbildungs-Anstalt, in Jičín. Neues ausserordentliches Mitglied: Rudolf Edler von Arthaber, Kaufmann, in Wien.

Vorlage der seit 1. Juni 1881 theils durch Tausch und Ankauf, theils als Geschenk eingelaufenen Werke:

Blunt Lady Anne. A Pilgrimage to Nejd, the cradle of the arab race. London 1881. — Catalogo generale degli oggetti esposti alla Mostra geografica compilato per cura del comitato ordinatore Venezia 1881. 2 Bde. und 1. Supplement. — Provincia de Angola. Resumo das observações meteorologicas feitas no anno de 1880. Resultado das observações do magnetismo terrestre feitas nos annos de 1877 a 1881. Lisboa 1881. (Observatorio di Infante D. Luiz.) — Posto meteorologico da cidade da Praia da Ilha de S. Thiago de Cabo Verde. Resumos das observações feitas nos annos de 1875 a 1879. Lisboa 1881. — Ilha de S. Thomé. Resumo das principaes observações meteorologicas executadas durante o periodo des 9 annos decorridos desde 1872 a 1880. Lisboa 1881. (Observatorio do Infante D. Luiz.) — Catalogo della mostra degli Stati Uniti d'America. Third international geographical congress and exhibition Venice 1881. — Estadistica del comercio